

Handout zum Vortrag:

Jung, männlich, türkisch – gewalttätig?

Dr. Oguzhan Yazici,

Jurist und Mediator in Strafsachen

Skandalisierende Medienberichterstattungen und wissenschaftliche Arbeiten über junge männliche Gewalttäter mit Migrationshintergrund tragen mit dazu bei, das Bild eines von Ehrbegriffen geleiteten türkischen Mannes zu prägen.

Was es in dieser Gesellschaft tatsächlich bedeutet, jung, männlich und „türkisch“ zu sein, wird dagegen kaum erörtert, Fragen nach der konkreten Bedeutung von Männlichkeit und Ethnizität für etwaiges Gewalthandeln nicht gestellt. Vielmehr gehört in diesem Diskurs der „Machotürke“ zum gegenwärtigen Begriffsrepertoire der Analyse von Gewalt.

Ausgehend von dieser Problemstellung stehen Männlichkeitsinszenierungen türkischstämmiger Jugendlicher im Kontext von Gewalt im Mittelpunkt des Vortrages.

Da junge Männer i.d.R. nicht nur auf der Seite der Täter, sondern auch auf der der Opfer überproportional vertreten sind, macht es Sinn, Gewalt aus einer Geschlechterperspektive und unter dem Gesichtspunkt der gegen (andere) Jungen gerichteten Gewalt zu betrachten: gerade diese homosoziale Dimension männlichen Gewalthandelns, also der Kriminalitätsregelfall

in der Altersspanne zwischen 16 und 20, wird in der Forschung nach wie vor vernachlässigt. Möglicherweise gibt es aber eine geschlechtstypische Handlungslogik, die gewaltbereite Jungen vereint? Oder anders gefragt: Welchen Stellenwert hat männliches Gewalthandeln in der Geschlechterordnung, welchen Sinn erfüllt es dort?

Mit Hilfe der in Deutschland in diesem Kontext kaum rezipierten angloamerikanischen Männlichkeitsforschung werden Gesprächsprotokolle mit türkischstämmigen jungen Gewalttätern analysiert und dafür plädiert, bei der Rekonstruktion von Gewalthandlungen den Fokus auf den Modus der Herstellung von Geschlecht zu richten, statt gängigen Erklärungen eines vermeintlichen Kulturkonflikts aufzusitzen.

Es wird daher der Versuch unternommen, Gewalt aus den sozialen Konstitutionsbedingungen von Männlichkeit zu verstehen. Mit dieser Herangehensweise wird zugleich die kaum hinterfragte Gleichsetzung von Männlichkeit und Macht bzw. Gewalt kritisiert, die doch erheblichen Aufschluss gibt über stereotyp kollektive Wahrnehmungen von Geschlecht und abweichendem Verhalten sowie Straffälligkeit in Abhängigkeit von Geschlecht. Im Wechselspiel von Gesprächsprotokoll und Interpretation wird hierbei eine Analyse gewalttätiger männlicher Selbstinszenierungen vor dem Hintergrund sozialer und gesellschaftlicher Randständigkeit, individueller Entwicklungsstörungen und universeller gruppendynamischer Mechanismen angeboten. Der Fokus wird dabei auf den meist vernachlässigten Aspekt der spezifischen subjektiven Bedeutung des Gewalthandelns einerseits und der objektiven Funktion als Defizitmanagement bzw. der fehlenden Verfügung über soziale Ressourcen andererseits gerichtet.

Dabei wird zum einen deutlich, dass die sog. Kultur der Ehre nicht einfach kritiklos bzw. unreflektiert von den Jugendlichen adaptiert wird. Ihre Männlichkeitskonstruktionen sind vielmehr Resultat sozialer Aushandlungsprozesse. Die Annahme, die ethnische Zugehörigkeit bedinge quasi automatisch traditionelle, vormoderne Männlichkeitsentwürfe- und vorstellungen, greift

zu kurz. Ferner zeigt sich der Rückzug auf eine gewaltbetonte Männlichkeit bei Jugendlichen jeglicher Herkunft in schwierigen Situationen. Diesem Verhalten liegt weniger die einfache und starre Übernahme von Männlichkeitsideologien einer etwaigen türkischen Ehrkultur zugrunde. Wir haben es hierbei vielmehr mit komplexen Konstruktionsmodi marginalisierter junger Männer zu tun, wie sie auch bei deutschen Jugendlichen vorliegen.

Wenn sie kaum Möglichkeiten haben, Formen angesehener Männlichkeit mit legalen Mitteln zu leben, weichen sie auf andere Felder aus, die unter Umständen delinquentes, gewaltbereites Verhalten beinhalten.

Gewaltverhalten ist demgemäß weniger mit einer kryptischen „Kultur der Ehre“ oder „kulturspezifischen Gewaltneigung“ zu erklären, sondern aus einem hochkomplexen Konstruktions- und Aufschaukelungsprozess sozialer, psychosozialer und psychischer Konstitutionsbedingungen.

Im Ergebnis stellt sich die Gewaltbereitschaft und Gewalt türkischstämmiger Jugendlicher als komplexe Bewältigungskonstellation dar, in der die einzelnen Einflussgrößen verschieden gewichtet sind und unterschiedlich zusammenspielen. Sie ist insofern Symptom eines tiefer liegenden Problems.

Insofern kann Gewalttätigkeit als Ausdruck der Abwehr psychischer und sozialer Probleme verstehbar werden.

Literatur:

- Yazici, Oguzhan (2011): Jung, männlich, türkisch – gewalttätig? Centaurus Verlag.
- Connell, Robert, W & Messerschmidt, James, W. (2005): Hegemonis Masculinity. Rethinking the Concept. In: Gender & Society. Vol. 19 No. 6, p. 829-859.
- Gilmore, David (1991): Mythos Mann: Rollen Rituale, Leitbilder. Artemis & Winkler.
- Schiffauer, Werner (2002): Ein Ehrdelikt. Zum Wertewandel bei türkischen Einwanderern. In: Ausländerbeauftragte des Senats von Berlin (Hrsg.), Migration und kulturelle Differenz. Mercedes-Druck, S. 29-46.